



durch dichte Wälder, am Haff entlang — aber nirgends noch ist etwas vom Meer zu sehen.

Wir sind falsch, sagt Mary und greift zur Karte.

Aber plötzlich sind wir inmitten einer Stadt, die sich unbemerkt in den Weg geschlichen hat.

Noch ein paar Straßen, ein Winkel — da liegt die Strandpromenade — noch immer nichts — da endlich . . .

Das Meer . . .

Anklam! Über die Brücke, wo die ersten Dampfer liegen, schnell die Allee hinunter zur Fähre.

Gleich hinter der Stadt heißt es aufholen!

Der Wagen, den man überholt, geht nicht mehr auf die Fähre!

Vielleicht ist man gerade der letzte Überzählige und kann eine Stunde stehen und warten.

Immerhin — zwölf Wagen faßt die neue Fähre statt der vier, die knapp auf der altertümlichen des Vorjahres Platz fanden.

Da winken auch schon die hohen Masten, die über das Haff pendeln, da liegt blinkend und leicht gekräuselt der silberne Wasserstreif und — richtig — da kommt ja auch schon die Fähre.

Vier Wagen warten vor uns — wir sind zurecht gekommen.

*

„Wieviel Personen gehen da wohl rein?“ fragt ein oller, ehrlicher Fährmann.

Warum er das wissen möchte — heischt Mary.

Es sei wegen des Bezahlens, meinte er.

Und zückt ein rotes Trambahnbillett und verlangt M. 3.50 für die Überfahrt des vier Personen fassenden Wagens.

Ein leichter, fröhlicher Nepp — der aber unsere gute Laune nicht trüben kann.

Auf der Fähre geht ein kleines Geplauder mit den anderen Fahrern los. Ein jeder schwört auf seine Marke — jeder lobt seinen Wagen.

Annemarie sitzt während der Überfahrt am Steuer und tut so, als ob sie fahren könnte. Als das Land in Sicht kommt, drückt sie sich still aus dem Wagen.

Ein wundervoller Weg führt über Usedom zum Meer.

Hinauf, hinunter

*